

## I

Nebel steigen. Morgendämmerung blinkt grau und scheu. Sauls Burg wächst als schwarzer Kolob empor. Die Zinnen prägen sich scharf gegen das Grau des Himmels. Eine weibliche Stimme lockt: Jonathan — Sohn des Saul. — Leises Lachen. Eilige Schritte im Garten. Eine männliche Stimme antwortet stockend, wie aus dem Schlaf erwachend: Ahinoam. Tau meiner Wünsche. Laß dich mich einmal noch schauen — stockend. Die Stimme ruft erregt: Mutter — ruhiger, murmelnd: ah, trügerisch ist dein Bild, Deine Klammern sind spitzer und härter (hinter der Hecke ist ein schlürfendes Geräusch) — He, Jonathan, wach auf — die Stimme lacht fröhlich. Die weibliche Stimme lacht leise zurück. Jonathan lugt hinter einer Hecke hervor. Eine Frucht, aus einem tiefer liegenden Gebüsch geworfen, fällt ihm zu Füßen. Jonathan fragt leise: „Bist du's, dessen Kuß mir den Schmelz der Tochter Gileads missen läßt?“ flüstert voll Unruhe: „Komm zu mir, meine Mutter sprach diese Nacht und stieg hernieder von den Hütten der Seligen — David — (er sieht sich scheu um) — einen Thron will ich dir bereiten über alle Länder und Meere und, sprach sie zu mir, dein Blut wird dem Geliebten leuchtender sein denn Purpur — David — und darüber hinweg soll er schreiten und sich erheben, höher als jeder vor ihm, und weinend sagte sie noch, der, der dir näher als dein Fleisch und Blut. David, laß uns das Bündnis neu bestätigen, ehe dieser Tag“ . . . aus dem Innern der Burg dringt ein lauter Schrei. Jonathan lockt unbeirrt weiter: „man wird dich rufen. Komm rasch — (wendet sich nach links) dort in jene Hecke — Geliebter“ — (Alle Vorgänge geschehen ruckweise. Für Sekunden entsteht zwischen Vorgängen und Worten ein vollkommenes Abgebrochensein.) Aus der Burg kommen lang hingezogene Klagelaute, die kurz abbrechen und wieder von neuem beginnen. Währendem ist Jonathan, der bisher die